

INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration

Staatsministerin Annette Widmann-Mauz 6

Grußwort des Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland

Dr. Josef Schuster 8

„Schalom Aleikum Report“: Warum betrifft der jüdisch-muslimische Dialog die ganze Gesellschaft? Und warum lohnt es sich, dies wissenschaftlich zu betrachten?

von Daniel Botmann und Dr. Dmitrij Belkin 11

Vorwort des Gründers und Geschäftsführers von forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH

Prof. Manfred Güllner 14

Schaubild: Zentrale Ergebnisse der Forschung 16

Einleitung 20

Zentrale Ergebnisse der Forschung 20

Forschungsverlauf & Studiendesigns 23

Selbstrekrutierende Befragungen 23

Bevölkerungsrepräsentative Online-Panel 25

Veranstaltungsbezogene Evaluationen 26

Methodologie 29

Studiendesign und Stichprobenkonzept 29

Strukturmerkmale der Teilnehmenden 30

Einordnung in den zeitlichen Kontext 38

Zentrale Ergebnisse 40

Selbst- und Fremdwahrnehmungen von Juden und Muslimen 40

Diskriminierungserfahrungen 50

Antisemitismus 58

Maßnahmen zur Stärkung jüdischer und muslimischer Gemeinschaften in Deutschland 76

Handlungsempfehlungen 87

Literaturverzeichnis 92

Abbildungsverzeichnis 93

Prof. Manfred Güllner

Gründer und Geschäftsführer von forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH

Vorwort

Nachdem der erste Versuch, die Demokratie in Deutschland zu etablieren, in der Weimarer Republik nicht kläglich, sondern katastrophal gescheitert war, konnte nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus in den westlichen Zonen des Landes damit begonnen werden, einen zweiten Versuch zu wagen, um Deutschland zu einem demokratischen Staat zu machen. In einem mühsamen Prozess ist es dann gelungen, in der alten Bundesrepublik die Demokratie als Regierungs- und Gesellschaftssystem zu etablieren.

Im Verlauf dieses Demokratisierungsprozesses konnte auch die empirische Sozialforschung wieder ihre Arbeit in Deutschland aufnehmen, nachdem die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 auch der Tod der Empirie in Deutschland war. Über 300 überwiegend jüdische Forscher mussten nach 1933 und nach 1938 nach der Annexion Österreichs das Land verlassen. Die Vereinigten Staaten von Amerika hatten dann schon unmittelbar nach dem Kriegsende in

den West-Zonen damit begonnen, mithilfe empirischer Forschung auszuloten, wie stark nationalsozialistisches Gedankengut noch in den Köpfen der Deutschen verankert war. Die sich an Hochschulen und in privatwirtschaftlich organisierten Instituten wieder entwickelnde Sozialforschung in Deutschland sah in Fortführung dieser Forschung der US-Behörden eine ihrer wichtigsten Aufgaben von Anfang an darin, den Prozess der Demokratisierung des Landes zu begleiten und dabei auch regelmäßig zu beobachten, wie anfällig Teile der Gesellschaft für rechtsradikales und damit zum großen Teil korrespondierend auch antisemitisches Gedankengut waren.

Wie wichtig eine solche kontinuierliche Beobachtung ist, zeigt der Anstieg rechtsextremer und antisemitischer Ausschreitungen und Gewalttaten in den letzten Jahren. Zwar kann man offenen Antisemitismus wie auch die Leugnung des Holocausts durch in Gesetzen verankerte Strafandrohungen eindämmen. Doch eine Verharmlosung oder Verdrängung des Holo-

causts kann per Gesetz nur bedingt bekämpft werden. Und auch die Ausbreitung eines gedanklichen Nährbodens, aus dem sich Gewalttaten entwickeln können, ist durch bloße Gesetze nicht zu verhindern. Das zeigt die Alternative für Deutschland (AfD), die ihre demokratische Legitimation als Partei im Bundestag dafür nutzt, ungehindert völkisches und chauvinistisches Gedankengut zu verbreiten.

Völkisches Denken, Rassismus und Antisemitismus müssen auch durch permanente Information und Aufklärung bekämpft und eingedämmt werden. Denjenigen, die für rechtsradikales und antisemitisches Gedankengut anfällig sind, muss zudem klar gemacht werden, dass sie nicht die Mehrheit des Volkes, sondern nur eine radikale Minderheit vertreten.

Wichtig sind deshalb, dass immer wieder – wie jetzt mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland und seinem jüdisch-muslimischen Dialogprojekt „Schalom Aleikum“ – Untersuchungen gemeinsam durchgeführt werden, die auch über die Entwicklung rechts-extremer und antisemitischer Tendenzen Auskunft geben.

Wie wichtig das ist, zeigen auch die Befunde der letzten repräsentativen Online-Befragung „Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit“ vom Juni 2021. Danach gibt zwar die große Mehrheit der Bundesbürger an, „nichts gegen Juden zu haben“. Doch bei diffe-

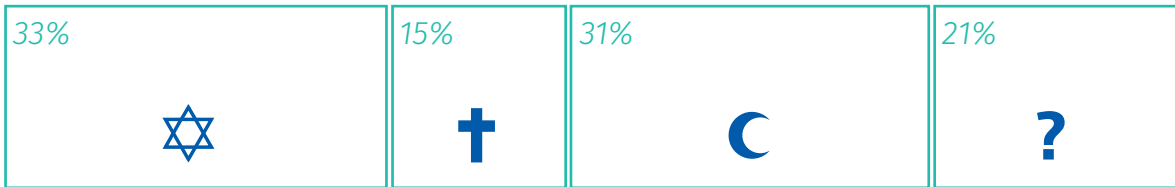
renzierter Nachfrage zeigt sich, dass antisemitische Einstellungen und Stereotype immer noch über den latent immer vorhandenen Kern der überwiegend in der AfD gebündelten Rechtsradikalen hinaus verbreitet sind. So glaubt auch aktuell ein Viertel der Bundesbürger, dass die Juden einen starken Einfluss auf die Politik haben. Und mehr als ein Viertel der Befragten glauben, dass Juden in Deutschland bevorzugt behandelt werden und für sich einen Vorteil aus der deutschen Schuld am Holocaust ziehen.

Untersuchungen – wie jene von „Schalom Aleikum“ mit Unterstützung von Forsa, die in diesem Buch versammelt sind – müssen deshalb auch in Zukunft fortgesetzt werden, um regelmäßig Hinweise auf die weitere Entwicklung und Verbreitung des Antisemitismus und Rechtsextremismus in der Gesellschaft zu erhalten.

**SCHALOM
ALEIKUM
REPORT
2019-2021**

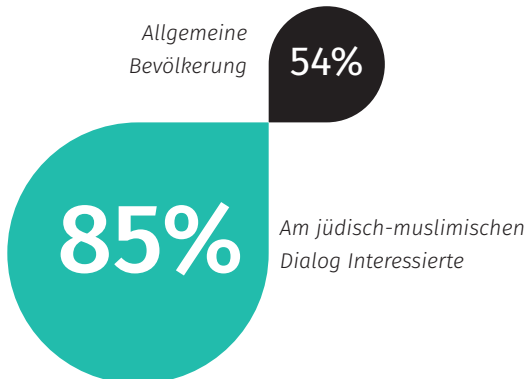


Befragt wurden:

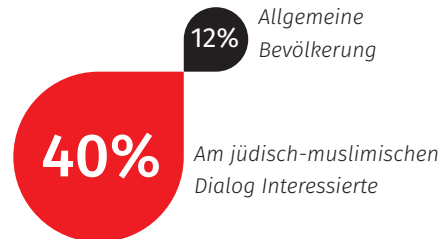


Größte Altersgruppe unter den Befragten

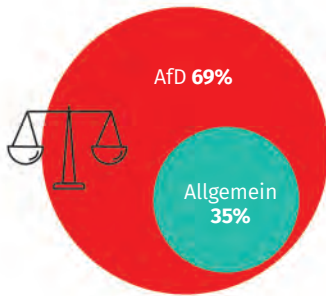
Persönlichen Kontakt zu Muslimen haben:



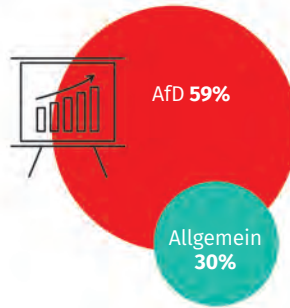
Persönlichen Kontakt zu Juden haben:



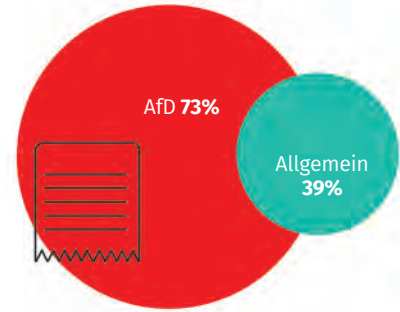
Zustimmung zu antisemitischen Aussagen über Juden



Im Gegensatz zu anderen Minderheiten werden Juden in Deutschland bevorzugt behandelt.



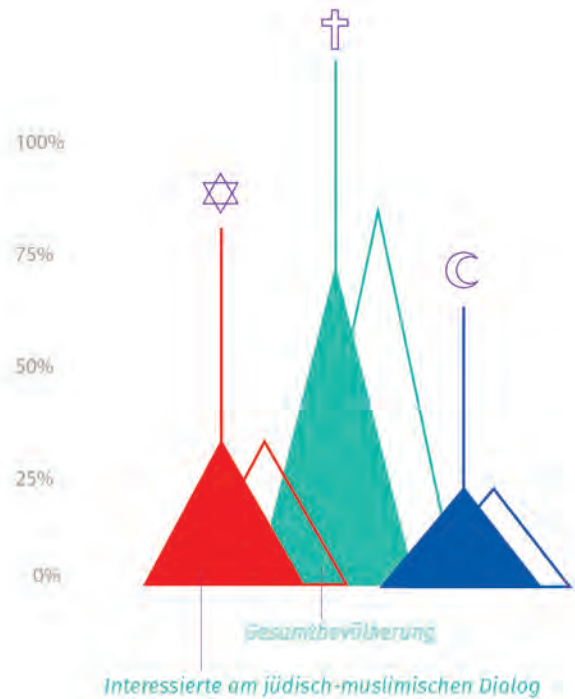
Juden ziehen für sich einen Vorteil aus der deutschen Schuld am Holocaust.



Juden können nicht-jüdische Personen mit dem Vorwurf des Antisemitismus mundtot machen.



In der Schule vermitteltes Wissen zu Religion:



Positive Einstellung gegenüber anderen Religionen:

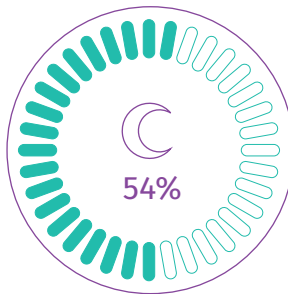
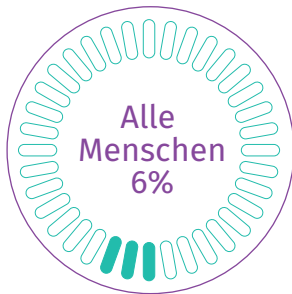
	☆	+	☾
Am jüdisch-muslimischen Dialog Interessierte	94%	92%	83%
Gesamtbevölkerung	76%	82%	43%

87%



finden, der Dialog stärkt die Gesellschaft

Diskriminierungserfahrungen aufgrund von Religion:



Diskriminierungserfahrungen aufgrund von ethnischer Herkunft:



Einleitung

Zentrale Ergebnisse der Forschung

Jüdinnen und Juden, Musliminnen und Muslime sind Teil der deutschen Gesellschaft. Ihre Lebenswelten, Erlebnisse und Erfahrungen mit Antisemitismus sowie Muslimfeindlichkeit sind Gegenstand aktueller Forschungen und finden sich auch in öffentlichen Medien und einschlägiger Literatur wieder.¹

Die Beziehungen zwischen Juden und Muslimen sind eingebettet in ein komplexes Beziehungsgeflecht. Ihre gegenseitige Wahrnehmung wird nicht nur von der Diversität ihrer eigenen Gemeinschaften bestimmt, sondern auch von ihren soziokulturellen Positionen in der deutschen Gesellschaft.

Der Austausch zwischen Juden und Muslimen, bezeichnet als jüdisch-muslimischer Dialog, gewinnt entsprechend in der wissenschaftlichen Forschung sowie im Bereich politischer Bildungsarbeit und zivilgesellschaftlicher Initiativen immer mehr an Bedeutung.^a Das Verhältnis der beiden Gruppen zueinander im deutschsprachigen Raum ist jedoch kaum erforscht.² Für die Weiterentwicklung der Beziehungen zwischen Juden und Muslimen ist eine profunde Datenlage dazu von zentraler Bedeutung. Vagen Annahmen von- und übereinander kann so ein wissenschaftlich fundiertes Wissen entgegengestellt werden.

Das jüdisch-muslimische Dialogprojekt Schalom Aleikum erforschte in der ersten Projektlaufzeit von 2019 bis 2021 das dynamische Beziehungsgeflecht zwischen Juden, Muslimen sowie der Gesamtgesellschaft in Form sozialwissenschaftlicher Untersuchungen. In dem vorliegenden Band werden die vom Projekt durchgeführten Studien zusammengeführt. Thematische Schwerpunkte bilden die Bereiche Selbst- und

Fremdwahrnehmung von Juden und Muslimen, Antisemitismus, Diskriminierungserfahrungen sowie jüdisch-muslimischer Dialog.

Ein zentrales Themenfeld dieses Bereiches ist Antisemitismus. Antisemitische Übergriffe gehören zum Alltag von Jüdinnen und Juden in Deutschland. Es gibt verschiedene Formen davon, die von physischen Attacken bis hin zu verdeckten Aussagen reichen.

Auch Antisemitismus unter Muslimen ist im Kontext der jüdisch-muslimischen Beziehungen ein relevantes Problem. Dies belegt ein Großteil der Studien zur Einstellungsforschung aus den letzten zehn Jahren: Befragte, die in den jeweiligen Untersuchungen ihre Konfession als muslimisch angaben, wiesen oft deutlich höhere Zustimmungswerte bei vorgeschlagenen antisemitischen Aussagen auf als andere.³

Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit werden in der Öffentlichkeit und in wissenschaftlichen Forschungen zum Teil gleichgesetzt. Die hier dargestellten Studien von Schalom Aleikum befassen sich intensiv mit den beiden Phänomenen und zeigen auf, inwiefern sie sich voneinander unterscheiden bzw. Gemeinsamkeiten aufweisen.

In zweieinhalb Jahren befragte Schalom Aleikum insgesamt 3.914 Personen. Die Befragten lassen sich primär zwei Gruppen zuordnen: 1. Den Interessierten am jüdisch-muslimischen Dialog. Bei dieser Gruppe besteht ein – im Vergleich mit der deutschen Gesamtbevölkerung – überproportional hoher Anteil an jüdischen und muslimischen Befragten. 2. Repräsentativ Befragte der deutschen Gesamtbevölkerung.

Die zentralen Ergebnisse sind:

1. Es bestehen Vorbehalte gegenüber Juden und Muslimen in der Gesamtbevölkerung.
2. Juden und Muslime erleben mehr Diskriminierung als die Durchschnittsbevölkerung. Die meisten Vorfälle finden in sozialen Netzwerken statt.

^a Hierfür können an dieser Stelle beispielhaft die „Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA)“, „das Kunstfestival „ausARTen – Perspektivwechsel durch Kunst“ und das jüdisch-muslimische Bildungswerk „Maimonides“ als vielbeachtete junge Initiativen genannt werden.